

Nachrichten : wohin man geht... : Zivilschutz : zum Jubiläum : Tagung : Kunst oder nicht? : Projekt Nachtcafé : Ausstellung : Heim- Jubiläen : Insieme-Tagung : aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WOHIN MAN GEHT...

Veranstaltungen / Kurse / Tagungen

Kurse, Weiterbildung

Heimverband Schweiz, Sektion Bern

Menschen führen
ab 18. Februar, 5 Einheiten, Gümligen
Auskünfte: Kurt Marti, Aarhus, 3073 Gümligen

Heimverband Schweiz, Sektion Zürich

Basiskurse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Alters- und Pflegeheim
Kurse im Januar, März, Mai, Juni, September und November, je 3 Tage
Anmeldungen: Alterswohnheim Am Wildbach, Spitalstr. 22, 8620 Wetzikon

Das Band

Fit trotz Asthma? Asthma-Seminare
18. Januar/1. Februar, Luzern;
8. und 22. Februar, St. Gallen;
8. und 22. Februar, Lausanne
Auskünfte und Anmeldungen: Das Band, Selbsthilfe für Asthmatiker, Gryphenhübelweg 40, Postfach, 3000 Bern 6

Basler Dekubitus Seminar

Dekubitusproblematik beim Geriatriepatienten
18. März, Kantonsspital Basel, Wiederholung am 19. März
Anmeldung: Daniela Gerber, Sekretariat II, Geriatriische Universitätsklinik, 4031 Basel

Verein Seelische Gesundheit und Hörbehinderung

Gehörlosigkeit und Psychose
1. Februar, Bern
Die Invaliditätsversicherung im Zusammenhang der Sozialversicherung
22. März, Bern
Adresse: GSMS, Dr. Etienne Colomb, secrétaire, bd de la Foret 53, 1009 Pully

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe Universität Zürich

Heilmittelversorgung -Heilmittelrisiken
16. Januar, grosser Hörsaal, Hädeliweg 2
Rationalisierung, Rationierung, Zweiklassenmedizin
6. Februar, grosser Hörsaal, Hädeliweg 2
Tagung: Neue Armut
14. Januar, Rämistr. 74, Zürich
Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich,
Frau N. Wieser, Sumatrastr. 30, 8006 Zürich

Boldern

Kommunikatives Sprechen, Ausdruck der Persönlichkeit und Instrument der Rhetorik
Intensivseminar, 9. bis 11. März, Boldern
Rhetorik für Frauen in leitenden Positionen
19. bis 21. März, und 17. bis 19. September
Sprechen in der Öffentlichkeit, 21. bis 23. März
Kommunikationstraining
24. bis 26. März
Sekretariat: Tagungs- und Studienzentrum Boldern,
8708 Männedorf

Institut für angewandte Psychologie

Kurse und Seminar, Jahresprogramm 1997 ist erschienen
Auskünfte: IAP, Merkurstr. 43, 8032 Zürich

Schweiz. Verband für Sport in der Schule

Tanz in der Schule
21. bis 23. März, Bern
Kursleitung: Margrit Bischof, Halen 71, 3037 Herrenschwand
Snowbord in der Schule
31. März bis 5. April, Adelboden
Kursleitung: Markus Bögli, Untere Wart 29, 3600 Thun
Polysportive Woche
31. März bis 5. April, Davos
Kursleitung: Peter Huwyler, Bertholdstr. 7, 6023 Rothenburg

Gesund-Sein ist lernbar
7. bis 10. April, Raum Sursee
Kursleitung: Bruno Tanner, Sonnhaldenstr. 9, 6212 St. Erhard

HFS Aargau

Erziehungsplanung als Dienstleistungsauftrag
20./21. März und 16./17. Juni
Körperbehinderung und Alltagsbewältigung
NDK, Dauer 1 Jahr, Beginn 5./6./7. März
Anmeldungen und Unterlagen: Sekretariat HFS Aargau, Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen, Stahlrain 2, 5200 Brugg

GBA

Beziehungspflege, Qualitätsverbesserung für Bewohner und Mitarbeiter
21./22. Januar, Oesingen
EQ in der Führung
28./29. Januar, Oesingen
Hygiene in Alters- und Pflegeheimen
21. Februar, Oesingen
Ein Leitbild entsteht
6. März, Oesingen
Anmeldung: GBA, Weissensteinstr. 15, 4503 Solothurn

Paulus-Akademie

Man müsste über alles reden können
20. bis 22. Januar, Zürich
Leben bis zuletzt! Was sterbende Menschen brauchen
7. bis 9. April
Der Himmel geht über allen auf, Trauerbegleitung
26. bis 28. Mai
Geld, Glück, IV. Was kostet mein Leben? Wieviel bin ich wert?
25./26. Januar, Wiederholung: 22./23. Februar
Selbstbestimmt sterben?
22./23. März
Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich,
Postfach 361

Schule für Soziale Arbeit, Zürich

Das Gesamtprogramm für 1997 ist erschienen und erhältlich bei Schule für Soziale Arbeit, Zürich, Weiter- und Fortbildung, Auenstr. 10, Postfach, 8600 Dübendorf

Romero-Haus

Fair handeln, Ökumenische Impulstagung zur Fastenaktion 1997
11. Januar
Romero-Haus, Kreuzbuchstr. 44, 6006 Luzern

ZfP-Seminare

Internationales Seminar für praktische Gerontologie
17. Januar Berlingen, 28. Januar Olten, 4. Februar Friedrichshafen BRD
Das interdisziplinäre Verständnis in der Altersarbeit
24. Januar, Berlingen
Professionelles Bearbeiten von Krankheitsfehlzeiten
6./7. Februar, Berlingen
Einführung von Neuerungen/Veränderungen im Team
27./28. Februar, Berlingen
ZfP Zentrum für Personalförderung, Kronenhof, 8267 Berlingen

VCI-Kurse

VCI-Wirtschaftskurse:
Das neue Lebensmittelgesetz
24. Januar, Mels; 18. Februar, Zürich
Hygieneschulung für MitarbeiterInnen
19. Februar, Bern; 12. März, Luzern, 19. März, St. Gallen
Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Luzern:
Aufbaukurse: Leiten von Teams in sozialen Institutionen
13./14. Januar, Modul 3
Leiten von Teams in sozialen Institutionen
27. bis 29. Januar, einmalige Durchführung
Fachkurs: Arbeit mit dissozialen Kindern und Jugendlichen
16. bis 18. Januar
VCI, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6



Damit Ihre Sparmassnahmen Früchte tragen,

bringt Ihnen Scana laufend Tips und Topangebote.



Scana Lebensmittel AG
8105 Regensdorf
Tel. 01 840 16 71
Fax 01 841 13 26

Hauswirtschaft ist eine Frage
der Verantwortung.
Wir sind gerne Ihr Partner.

Wo über 4'000 Markenartikel zu Hause sind.

Ernstfall «Sozialkompetenz» – eine Trilogie-Woche als Lösung

PRAXISFALL MIT MODELLCHARAKTER

pd. In der letzten Augustwoche, vom 26. bis 30. August 1996, fand unter dem Motto «Jubiläumswoche, Erlebniswoche, Zivilschutzwoche – eine sinnvolle Trilogie» im Altersheim Aespliz in Ittigen BE ein Zivilschutz-Einsatz ganz besonderer Art statt.



Gemeinsam, alt und jung. Bewohnerin und Zivilschützer backen für den Besuchstag feine Bretzeli.

Keine 08.15-Übung nach Schema XY, keine Trockenübung mit Simulanten, kein Leerlauf, keine gelangweilten Zivilschützer, nichts vom üblichen Bild der Einsätze des Zivilschutzes. Zum 10-Jahre-Jubiläum, so quasi als Geburtstagsgeschenk an alle – Bewohner, Personal und Zivilschützer – übernahm der Ittigger Zivilschutz die volle Verantwortung fürs Altersheim, rund um die Uhr, in der Küche und der Pflege, im Putzdienst und der Animation. Das Ganze wurde für alle Beteiligten ein Erlebnis, eine Bereicherung und Erfahrung, eben eine Trilogie der besonderen Art:

- Das **Personal** nahm die einmalige Chance wahr, gemeinsam eine **Erlebnis- und Weiterbildungswoche** zu gestalten, abzuschalten, die Batterien aufzuladen, Visionen zu entwickeln und den Teamgeist zu fördern. Bei vorwiegend Teilzeitangestellten und Schichtbetrieb eine seltene Gelegenheit, die von der Heimleitung vorbehaltlos und mit Enthusiasmus angegangen wurde.
- Die **Bewohner** erlebten eine **Jubiläumswoche**, die wirklich anders war als alle

Wochen vorher und nachher: Neues Betreuungs- und Pflegepersonal, zum Teil Amateure, voller guten Willen, aber auch routinisierte Sanitäter; ein abwechslungsreiches, den Möglichkeiten und Bedürfnissen angepasstes Unterhaltungs- und Ausflugsprogramm; viele Helfer bei individuellen Wünschen, sei's ein Spaziergang oder beim Bretzeli backen. Und überall gab's begeisterte Teilnehmer. Mit strahlenden Augen und Dankbarkeit wurde bemerkt, dass die Zivilschutzköche auch gut kochen, dass «die» eigentlich noch länger bleiben könnten! Die Tränen beim Abschied sind ein herzlicher Dank, ein ehrlicher Lohn und grosser Ansporn zugleich. «Wann kommt Ihr das nächste Mal?» – das schönste Kompliment.

- Die **Zivilschützer** leisteten eine **sinnvolle Zivilschutzwoche**. So quasi ein Kurs in Sozialkompetenz, dem modernen Begriff für Solidarität mit den Schwächeren unserer Gesellschaft. Wenn Banken und Industriefirmen ihren Direktoren in teuren Kursen Sozialkompetenz ver-

mitteln, dann sind wir stolz, dass wir das in Ittigen ohne jeden Anstrich von Abenteuerferien, zum Nulltarif, für alle Zivilschützer seit Jahren anbieten können. Ja noch viel mehr, wir schulen Fachkompetenz, kitteten Generationen zusammen und leisten einen wertvollen Beitrag für die Gemeinschaft.

Eine umfassende Umfrage bei allen Beteiligten zeigt wohl noch einige Schwachstellen auf, doch die überwältigende Zahl der Antworten war positiv, sehr positiv. Das soll allen Zivilschutzorganisationen und den an Stellenmangel leidenden Heimen ein Hoffnungsschimmer oder eine Herausforderung sein: So quasi den Auftrag, gleiches zu tun, es lohnt sich für alle, wir sind davon überzeugt!

Die Jubiläumswoche aus der Sicht des Personals

Mit der Idee, das Heim aus Anlass des 10-jährigen Bestehens durch den Zivilschutz führen zu lassen, ergab sich für die Heimleitung die einmalige Möglichkeit, mit dem gesamten Personal gemeinsam etwas Einmaliges zu unternehmen. In einem Betrieb der während 24 Stunden an 365

Tagen «funktionieren» soll, keine Selbstverständlichkeit, eher ein grosses Privileg, welches wir mit dem gesamten Personal entsprechend nutzen wollten.

Was konnten wir alles tun in einem Jubiläumsjahr? Etwa ein grosses Fest, eine Ferienwoche für Bewohner und Personal, einen Ball oder eine Chilbi für jedermann, ein Geschenk in Form einer Gratifikation geben? Der Möglichkeiten boten sich viele, und der Kreativität waren fast keine Grenzen gesetzt.

Dank dem, dass die Idee einer sinnvollen Trilogie in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte, hatten wir alle, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Möglichkeit, unsere Arbeit, die wir in den letzten 10 Jahren erfolgreich geleistet haben, zu reflektieren. Es galt aber auch, für die Zukunft kreative Ideen zu entwickeln. Wichtig erschien uns, dass wir völlig losgelöst vom Heim in einer auf menschlichen Ressourcen abgestimmten Umgebung die Kommunikation untereinander förderten und für die kommende Zeit auch die Batterien wieder aufladen konnten.

Konkret bildeten wir uns an zwei Tagen weiter zu Themen wie: «Umgang mit verwirrten betagten Menschen», «Aktivierende Begleitung von betagten Menschen im Alltag». Am dritten Tag war ein Überraschungs- Ausflug der besonderen Art geplant. ■

Mehr Information gewünscht?

Einen ausführlichen Schlussbericht erhalten Interessenten gegen Einsendung einer Zehnernote (Fr.10.–) für die Versandkosten bei folgenden Adressen:

Altersheim Aespliz: Carlos Marty, Grauholzstrasse 11, 3063 Ittigen, Tel. 031-921 69 22.

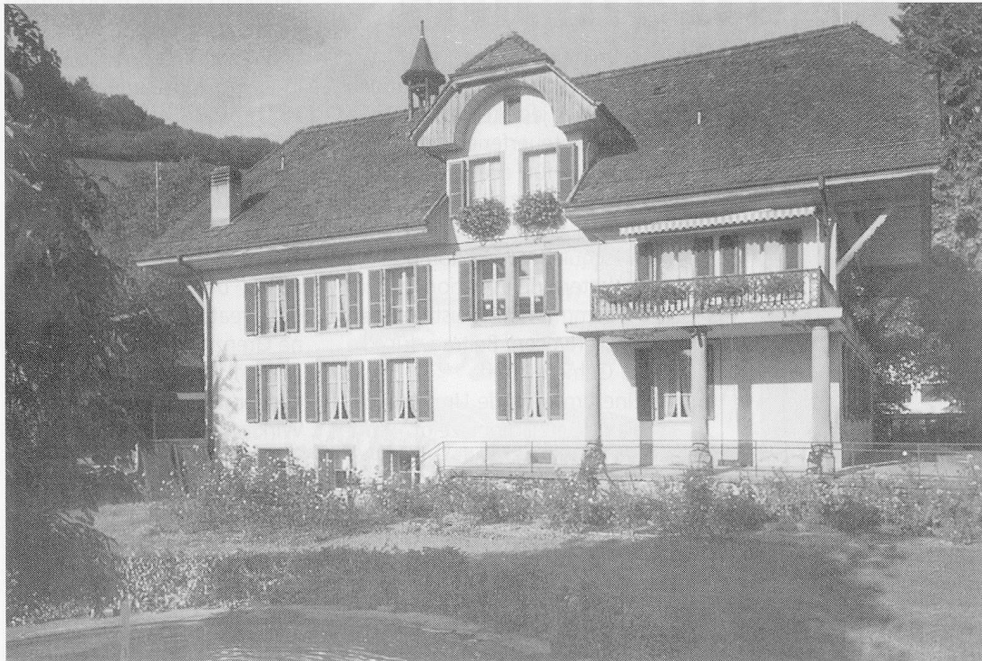
Zivilschutz-Organisation: Hans Steiger, Info-Chef, Ittigenstrasse 12, 3063 Ittigen, Tel. P 031-921 16 79, G 032-81 01 57.

Wünschen Sie eine Präsentation der Trilogie-Woche und anderer durchgeführter Ferienwochen/-ideen? Gerne vereinbaren wir mit Ihnen einen Termin, rufen Sie den Informations-Verantwortlichen an:

Hans Steiger, Info-Chef, Ittigenstrasse 12, 3063 Ittigen, Tel. P 031-921 16 79, G 032-81 01 57.

NEUE RÄUMLICHKEITEN FÜR DIE STIFTUNG BÄCHTELEN

pd. Vor über 150 Jahren wurde der Grundstein zur Stiftung Bächtelen gelegt. In acht Ausbildungsbereichen wird heute in der Bächtelen lernbehinderten Jugendlichen eine zweijährige Anlehre geboten. Ende Juni 1993 erfolgte der Spatenstich zum Neu- und Umbau, der nun im Oktober eingeweiht werden konnte.



Stiftung Bächtelen

Mit dem Beschluss «Die SGG stiftet eine schweizerische Erziehungs- und Versorgungsanstalt für verwahrloste Kinder», wurde an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) im Oktober 1838 in Bern der Grundstein zur heutigen Bächtelen gelegt. Bereits am 12. Februar 1840 wurde die «Haushal-

ting Bächtelen» mit dem Vorsteher, einem Gehilfen und einer Haushälterin in Betrieb genommen. Die Knaben erhielten damals schulischen Unterricht und halfen im angegliederten Landwirtschaftsbetrieb mit. In ein Erziehungsheim für schulentlassene geistesschwache Knaben wurde die Anstalt 1935 umgewandelt und 1951,

durch den Entscheid, die Bächtelen am bisherigen Standort auszubauen, auf eine Verlegung des Heimes verzichtet. Einen wichtigen Markstein in der 155jährigen Geschichte findet man 1960, als die Bächtelen vom Bundesamt für Sozialversicherungen im Rahmen des Invalidengesetzes als Betrieb für die erstmalige berufliche Aus-

bildung anerkannt wurde. Dadurch erhielt der Betrieb wesentlich bessere Möglichkeiten, gründliche Ausbildungen in verschiedenen Berufszweigen anzubieten. Zusammen mit der Neufassung der Stiftungsurkunde wurde 1966 auch die Bezeichnung für die Institution geändert: aus dem «Erziehungsheim Bächtelen» entstand die «Stiftung Bächtelen», heute eine Eingliederungsstätte für lernbehinderte Jugendliche mit 45 Wohn- und Arbeitsplätzen für junge Menschen zwischen 16 und 22 Jahren.

Mit dem Heimleitungswechsel zu Urs und Vreni Niklaus wurde auch das Betriebskonzept überarbeitet. Vom Internatsbetrieb wurde zu einem Gruppensystem gewechselt. In 5 Wohngruppen wohnen heute die 45 Anlehrlinge in der Bächtelen. Nun wurden laut Kostenvoranschlag die bestehenden Gebäude für rund 12 Millionen Franken renoviert, saniert und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Die Neu- und Umbauphase betrug dreieinhalb Jahre. Zur Einweihung wurde eine neue Vorstellungsschrift geschaffen, in der das Leitbild, ein geschichtlicher Rückblick, die Ausbildungsbereiche, der Wohnbereich und das Organigramm vorgestellt werden. ■



Landwirtschaft



Freizeit

VASOS-Tagung in Luzern

«DIE RECHTE DER ÄLTEREN GENERATION»

pd. Unter dem Titel «Die Rechte der älteren Generation» fand in Luzern eine sehr gut besuchte Alterstagung statt. Diese Herbsttagung, der grössten Dachorganisation aktiver Senioren-Organisation der Schweiz (VASOS) mit über 200 000 Seniorinnen und Senioren, stellte vier Thesen ihres Verbandes zur Diskussion.

Im Eröffnungsreferat des Zentralpräsidenten, Nationalrat Dr. Samuel Meier bezeichnete dieser die Notwendigkeit, von konstruktiven und konkreten Vorschlägen, für das Zusammenleben der Generationen als Ziel des Tages. Die Thesen zur Altersvorsorge, Krankenversicherung und Europa, brachten wenig Neues. Die Referate zum Thema Beziehung zwischen den Generationen von VASOS-Vizepräsidentin Verena Gysin und VASOS-Vizepräsident Joseph Rey vermochten hingegen einen deutlichen Kontrapunkt zu den bekannten übrigen drei Themen zu setzen.

Aufgefallen ist insbesondere der Wechsel vom Fordern nach Rechten zum Wahrnehmen von Pflichten der älteren Generation. Speziell die Aufforderung, gemeinsame Verantwortung zu übernehmen und auch Pflichten der Senioren anzuerkennen, stiessen auf breite Zustimmung. Die VASOS hat denn auch bereits mit den Organisatoren der Jugendsession Kontakt aufgenommen, weil sich Junge wie ältere Menschen oft am Rande der Gesellschaft befinden. Gemeinsam will man als Ziel bald eine neue Charta der Generationen erarbeiten, die dann an der 2. Alterssession im Herbst 1997 vorgelegt werden soll.

Die Senioren: eine politische Macht

Noch schlummert in der Seniorenpopulation unserer Bevölkerung ein Potential an Einflussmöglichkeit in manchen Bereichen der schweizerischen (Tages)-Politik. Dieses Potential liegt weitestgehend

brach, ja es ist praktisch sogar unentdeckt geblieben. Diese Tatsache muss uns aufrütteln und muss uns zugleich Motivation sein, uns dauernd mit dem aktuellen Zeitgeschehen auseinanderzusetzen und uns aufzuraffen, mit Lösungen und Alternativvorschlägen die Politik zu bereichern.

Auch in einem demokratischen Land wie unserer Schweiz ist es durchaus legitim, seine persönlichen Interessen in die politischen Gremien einzubringen. Die ureigensten Interessen der Senioren liegen vorab in den Bereichen Sozialpolitik (AHV, Ergänzungsleistungen, Krankenkassen) aber auch andere Bereiche der Politik lassen die Senioren nicht unberührt (Mietrecht, öffentlicher Verkehr, politische Rechte usw.) und erheischen unsere Mitsprache.

Daher ist es dringend vonnöten, dass sich alle Senioren zusammenfinden, sich organisieren, einen gemeinsamen Nenner suchen, um die damit gewonnene (politische) Schlagkraft zielgerichtet einsetzen zu können. Dabei gilt es allerdings, den «Kantönligeist» abzulegen, die Sprach- und Kulturgrenzen zu überwinden und das Gemeinwohl aller Senioren voranzustellen. Denn auch in unserem hochzivilisierten Schweizerland ist gerade im Bereich der Alterspolitik noch nicht alles zum Besten bestellt.

In der Literatur und in der Presse las man in den letzten Jahren vermehrt von Generationenkonflikten und der Kündigung des Generationenvertrages. Dies hat uns bewogen, Thesen als Grundlage für einen neuen Generationenvertrag zu verfassen.

Geplantes Vorgehen:

Gemäss unseren Thesen wollen wir auch vorgehen. Wir fordern drei Generationen (Junge, Generation der Mitte, Senioren) auf, zunächst ihren eigenen Generationenvertrag zu verfassen. Anschliessend kommen wir zusammen und handeln einen gemeinsamen Generationenvertrag aus.

Arbeitsgruppe Beziehungen zwischen den Generationen

Leitung: Verena Gysin
Mitglieder: Helen Brechbühl, Hedy Holliger, Heinz Wolf und Urs Kalbermatten

Ziel:

Eine neue Charta aller – in einer Gesellschaft ohne Altersgrenzen – wollen wir für die Alterssession 1997 erarbeiten. Vertreter aller Generationen sollen dann gemeinsam zum Wort kommen. ■

Thesen zum Generationenvertrag

Wir stellen fest, dass jede Generation – wir Alten auch – befangen ist in einer egoistischen Ausrichtung auf die eigenen Interessen. Viele Vorurteile bestimmen überall die Beziehungen. Die hohen ethischen Werte sind über Bord geworfen worden. Was zählt, ist Erfolg, Genuss, Eigennutz statt Blick auch auf die Mitmenschen. Echte Kommunikation fehlt, Schuldzuweisungen werden ausgetauscht.

1. These:

Jede Generation wird aufgefordert, sich auf die zentralen Werte zu besinnen. Sie möge ihre Ziele, ihre Wünsche und ihre Ängste offenlegen. Unsere gemeinsamen Bestrebungen sollen sich auf alle Lebensbereiche beziehen (Körper, Geist-Psyche, Soziales, Materielles und Umwelt). In jedem Lebensbereich (zum Beispiel Gesundheit) trägt der Mensch selber Verantwortung, und die Gesellschaft stellt fördernde Bedingungen zur Verfügung. Nur wechselseitiges Bestreben vom einzelnen und der Gesellschaft lassen den Menschen seine Rechte unter anderem auf Nahrung, Tätigkeit, Luft, Bildung realisieren. Die Rechte des Menschen für eine verantwortungsvolle Lebensgestaltung dürfen aus Gründen des Alters, Geschlechts oder der Rasse nicht beeinträchtigt werden.

2. These:

Jeder Mensch hat Rechte und Verantwortungen in bezug auf seine Person, seine Bezugsgruppen und die Gesellschaft. Wir streben ein gegenseitiges Verständnis an, eine Toleranz, einen Helferwillen. Wir Erfahrenen, wir Alten, müssen lernen, dass wir nicht immer recht haben. Wir müssen uns in Offenheit und Ehrlichkeit begegnen können.

3. These:

Daher sind Orte der Begegnung, der Diskussion und gemeinsamer Tätigkeiten zu realisieren, die einer intergenerationalen Beziehung förderlich sind.

4. These:

Die Neuorientierung muss gemeinsam geschehen. Die Lebensaufgaben von heute und der Zukunft können nur in **gemeinsamer** Verantwortung übernommen werden.

Ausstellung im Bürgerlichen Jugendwohnheim Schosshalde, Bern

WERKE, DIE FREUDE MACHEN

Von Eva Johner Bärtschi



Four For Fun: ganz schön laut!



Da war viel zu bewundern!

Kunst oder nicht Kunst? Lassen wir diese Frage erst einmal beiseite! Was in der Galerie Papillon des Bürgerlichen Jugendwohnheims Schosshalde (BJW) in Bern vom 2. bis 23. November 1996 gezeigt wurde, das waren Werke: Werke von Kindern und Jugendlichen, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. 31 Personen hatten sich mit ihren Schöpfungen an dieser Ausstellung beteiligt; zu sehen waren Bilder, Skulpturen, Keramik, Glaskunst, Scherenschnitte, Fotos, Genähtes, gestickte Bilder, Metallobjekte, Stickereien, Quilts, Naturge-

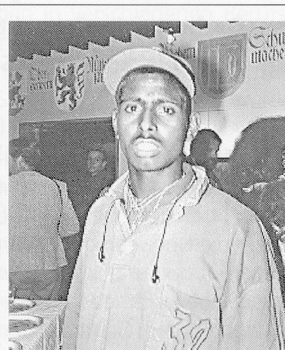
stecke, Collage, Holzskulpturen. Es waren Werke, die Freude machten – «denjenigen, die sie schufen, denjenigen, die sie anschauten», wie Benno von Wattenwyl, Direktionspräsident, in seiner Ansprache formulierte. Es gab Werke, die von jahrelanger, geduldiger Beschäftigung in der Freizeit zeugten, es gab kühne, aus dem Augenblick entstandene Schöpfungen, es gab liebevoll und sorgfältig ausgewählte Schwarz-Weiss- und Farbaufnahmen, es gab Stein-, Holzfiguren, die die mühevollen Feinarbeit erahnen liessen, es gab Glaskunstwerke, die von der intensiven

Auseinandersetzung mit dem Material Zeugnis ablegten...

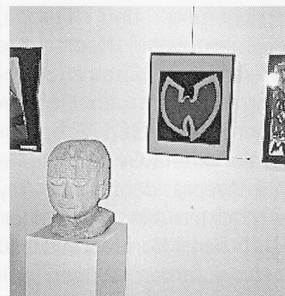
Die Idee, eine solche Ausstellung überhaupt zu gestalten, stammte von der Galerie- und Heimleiterin, Romy Kläy; sie war auch diejenige, die für die Durchführung – bis dann alles da, sortiert, gerahmt und angeschrieben ist! – verantwortlich zeichnete. Das Kunstwerk aber, meinetwegen das Gesamtkunstwerk, entstand für mich an der Vernissage am 2. November: man – das heisst Kinder, Jugendliche, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Eltern, Göttis, Freunde usw. – traf sich, bewunderte, staunte: Was, das hast Du gemacht? Ganz neue, unbekannte Seiten kamen da zum Vorschein, ungeahnte Fähigkeiten und künstlerische Kräfte traten hervor, die im Heimalltag so oft untergehen! Für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse sorgte ein reichhaltiges Apéro-Bufferet. Dafür, dass auch die Ohren auf ihre Rechnung kamen, war die Musik der FFF (Four For Fun) mit Keyboard, Flügelhorn, Trompete, Tuba und Schlagzeug zuständig – auch sie war im Heim, im Übungsraum des BJW, entstanden. ■



Man darf zugreifen.



Mukunthan...



...und sein Werk

«Ich meldete mich an. Doch plötzlich wollte ich gar keine Zeichnung mehr abgeben. Danach kam mir wieder was in den Sinn. Ich zeichne unheimlich gerne Musikgruppen-Zeichen ab. Das WU-Tang-Zeichen gefiel mir ganz besonders. WU-TANG ist eine Hip-Hop-Gruppe, und ihr Zeichen sieht aus wie ein Adler. Ich fing an zu zeichnen, und es machte mir viel Spass. Später habe ich das Blatt ausgeschnitten und auf den Karton geklebt. Ich war sehr stolz auf meine Zeichnung. Ich wollte sie gar nicht verkaufen. Weil ich dachte, es kauft sie sowieso niemand. Ich habe ja noch nie meine Zeichnungen verkauft. Aber ich hörte, dass es Leute gab, die sie schön fanden. Man weiss ja nie, vielleicht bin ich der geborene Künstler.»

Mukunthan Kandiah, 16

Alters- und Pflegeheim Rosenberg, Altdorf, geht neue Wege

NACHTCAFÉ – EINE BETREUUNGSFORM MIT POLIZEISTUNDE*

Ab abends 18 Uhr und bis zur Polizeistunde hat seit kurzem im Altdorfer «Rosenberg» für die Bewohner des Pflegeheims das Nachtcafé geöffnet.

pd. Das Bedürfnis nach Betreuung im Altersheim steigt fortlaufend, vor allem am Abend nach dem Nachlassen der Bewohner. Die Vereinsamung kann durchaus auch im Alters- und Pflegeheim stattfinden, nämlich dann, wenn sich die meisten in ihre eigenen vier Wände zurückziehen und sie nur noch über den Fernseher mit dem Rest der Welt verbunden sind. Um diesen Umständen entgegenzutreten, hat der «Rosenberg» eine neue Betreuungsform lanciert, das Nachtcafé. Damit

möchte man ein weiteres Zeichen setzen, wie wichtig und bedeutend die ganzheitliche Betreuung der Bewohner im Heim ist. Die Kommunikation mit und unter den Pensionären soll gefördert werden, zugleich will man den Flüssigkeitsmangel der Bewohner teilweise beheben.

Seit kurzem wird im Wintergarten der Pflegeabteilung die Idee in die Tat umgesetzt. Für die Bewohner ist das Nachtcafé jeweils ab 18 Uhr geöffnet, und zwar bis zur Polizeistunde.

Das Betreuungsteam des Nachtcafés besteht aus fünf Frauen, die sich Abend für Abend abwechseln. Sie bemühen sich um das Wohlergehen der Pflegepatienten und Pensionäre, sie leisten damit ergänzend zu den Nachtwachen wertvolle und wichtige Betreuungsarbeit.

Sie sind zuständig für die Betreuung, den Getränkeauschank, das Jassen, gemeinsames Fernsehen, Spiele oder nur für einen Schwatz. Ferner wird ab November noch Türen und Bewegen, unter fach-

kundiger Anleitung, während eines Abends angeboten. Die Bewohner kostet der Besuch des Nachtcafés nichts, die Getränke werden vom Haus offeriert. Übrigens sind für die Bewohner des Pflegeheims sämtliche Getränke gratis. Vor Jahren wurde beschlossen, die Aufnahme von Flüssigkeiten sei zu fördern. Die älteren Menschen neigen dazu, wenig zu trinken, was sich unter Umständen sehr negativ auswirkt.

Das Projekt Nachtcafé ist gut gestartet und wird auch rege benutzt. ■

* Meldung in der «Neuen Urner Zeitung».

ALTER:

(M)EINE ZUKUNFT ?!

Eine Ausstellung zum Thema Alter im Mythen Center Schwyz, organisiert von Pro Senectute und Heimverband Sektion Schwyz

rr. Vom 23. Oktober bis 2. November präsentierte das Mythen Center in Schwyz das Thema Alter. Der Anlass umfasste eine Ausstellung mit Möglichkeiten der Begegnung mit dem Thema Alter, der Begegnung mit dem eigenen Älterwerden, der Begegnung mit älteren Menschen. Als Hauptorganisatoren zeichneten die Pro Senectute und der Heimverband Sektion Schwyz verantwortlich. Die Zusammenarbeit umfasste aber auch das Schweizerische Rote Kreuz des Kantons Schwyz, den kantonalen Spitexverband und die Grauen Panther.

Die attraktive Ausstellung mit viel Informationen und einer Erlebniswelt «Alter» luden in der Mall des Mythen Centers Schwyz zum Verweilen und Stöbern ein. Ein Schwatz im Ausstellungskaffee und die Attraktionen der verschiedenen Tagesthemen boten eine Verschnaufpause im Alltag, ermöglichten Begegnungen. Die Ausstellung wollte anregen, Eigeninitiative wecken und Raum bieten zur Begegnung sowie auf die Eigenverantwortung im Umgang mit dem Älterwerden hinweisen.

Die Erlebniswelt zeigte wichtige Aspekte des Älterwerdens auf. Erfahrungen und Wissen sind nicht dasselbe: Ob ein Erlebnis nur auf Wissen beruht oder ob es miterlebt wurde, bildet einen Unterschied. Die «Geschichte erfahren haben» ist eine Ressource der älteren Menschen, die an Lebendigkeit alles Wissen aus Büchern, Filmen übertrifft. Im Umgang mit der Zeit eröffnet das Älterwerden neue Möglichkeiten, Freiräume, die erobert und genutzt werden wollen. Andererseits

verändert sich die Zeitperspektive. Älterwerden heisst auch Kräfte einteilen, abwägen: Wo will ich Zeit und Kraft investieren und wo trete ich kürzer? Welche Hilfsmittel erhalten mir den Zugang zur Gesellschaft, zu den Menschen und den Informationen? Was gibt mir Sicherheit? Die Erlebniswelt konnte nicht alles umfassen, sie wollte, wie übrigens die gesamte Ausstellung, anregen, «gluschtig» machen.

Die Ausstellung mit Tagesthemen wie: Alter und

Gesundheit, Alter ist vielfältig, alt-alternativ-verwaltet, Alter und Sport, Unterhaltungsnachmittag für Ältere, Alter und Werbung wurde ermöglicht durch die vielen ehrenamtlich Tätigen, die grosszügige Unterstützung durch das Mythen Center und die Sponsoren: Victorinox, Bioforce, Müller Fahrzeugbau und Embru-Werke sowie weitere Beiträge von diversen Institutionen. Die Heime und die Pro Senectute stellten ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die Arbeit an und während der Ausstellung frei. Die Exponate werden nach Abschluss der Präsentation in Schwyz nun nicht einfach eingemottet.

Für das Jahr 1997 sind Ausstellungen im kleineren Rahmen in Küssnacht und Einsiedeln im Gespräch. ■

Jubiläum und neues Konzept «Am Guggerbach» in Davos

«NICHT MEHR BAUTEN, SONDERN MENSCHEN UNTERSTÜTZEN»

rr. Im Sinne der neuen Alterspolitik im Kanton Graubünden beschreitet der Stiftungsrat des Davoser Altersheims «Am Guggerbach» neue Wege. Neu steht den Senioren der Landschaft Davos ein Alterszentrum mit Stützpunktfunktion zur Verfügung. Das neue Konzept richtet sich verstärkt auf die Betreuung von externen Betagten aus.



Am 1. November hiess es in Davos: 40 Jahre Stiftung Altersheim der Landschaft Davos, 10 Jahre «Am Guggerbach», Alterssiedlung der Landschaft Davos und der Gemeinde Wiesen. 1 Tag Alterszentrum Guggerbach Davos: dreifacher Grund zum Feiern. Der aktuellste Anlass bildete jedoch sicher die Einweihung des Alterszentrums. Seit 1956 ist der Betrieb eines Altersheims der Davoser Stiftung Altersheim anvertraut. Damals hat sich das Davoser Stimmvolk mit überwältigendem Mehr dafür ausgesprochen, die verantwortungsvolle Aufgabe in die Hände der privaten Stiftung zu geben. Diese erwarb – mit Stiftungs- und öffentlichen Geldern – die Villa Collina, so dass am 5. November 1956 das erste Altersheim der Landschaft Davos eröffnet werden konnte. Anfangsschwierigkeiten bereiteten Sorgen, bald schon wurde das Haus zu eng. 1960 wurde in der Folge das Familienhotel «Eden» gekauft.

Dort fanden 50 Betagte ein Zuhause. Wieder wurde der Platz knapp. Am 1. November 1986 war es dann möglich, auf einem gemeindeeigenen Grundstück die neue Alterssiedlung der Landschaft Davos und der Gemeinde Wiesen zu eröffnen. Dort finden seither ältere Menschen in gediegenen, wohnlichen Zimmern oder in einer der insgesamt 37 angeschlossenen Wohnungen betreute Wohnplätze. Nun wurde zusammen mit dem Heimleiterpaar, Martin und Verena Rüegg, eine neue Entwicklungsstufe eingeleitet. Unter dem Begriff «Betreutes Wohnen» wird jetzt nach dem Grundsatz «ambulant und stationär» eine Zusammenarbeit praktiziert, in die das Altersheim, die Alterssiedlung, ein Tagesheim und Spitex-Betreuung im neuen Namen «Alterszentrum» einbezogen sind. Noch im Ausbau befindet sich eine Angebotspalette für extern wohnende Senioren.

rekt vom Kanton Unterstützung erhalten.» Damit sollen nicht mehr Pflegeheime Kantongelder erhalten, sondern die Betroffenen selber, die sich dann für die ihren individuellen Bedürfnissen angepassten Angebote entscheiden. Im Davoser Alterszentrum erhalten zum Beispiel von Angehörigen betreute Betagte die Möglichkeit, ein Tageszentrum zu besuchen. Dadurch werden die Betreuungspersonen entlastet, und die betagten Menschen selber können sich an die Situation im Heim gewöhnen. Kontakte und Betreuung/Pflege finden. Rückwirkend auf den 1. Januar 1996 wurde Davos zudem in die Spitalliste des Kantons aufgenommen.

Damit folgt man den Empfehlungen des kantonalen Justiz-, Polizei- und Sanitätsdepartementes, das sich seit einigen Jahren mit dem Projekt «Altwerden in Graubünden» beschäftigt. Der zuständige Departementschef, Regierungsrat Peter Aliesch, erklärte anlässlich der offiziellen Einweihung: «Gegenwärtig subventionieren wir Bauten und Institutionen. Künftig sollen die Menschen, welche pflegebedürftig werden, di-



Wohlbefinden: viel Sonne für und im Guggerbach, Davos.

Fotos zVg

WOHNEN HEISST, ZU HAUSE SEIN

pd. Jede Person mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung soll die Wohn- und Lebensbedingungen wählen können, die ihr ein möglichst selbstbestimmtes, erfülltes, glückliches Leben garantieren. Zu dieser Vision bekannten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der gutbesuchten Bieler Tagung am 19. Oktober in der Aula der Gewerbeschule Biel. Gemeinsam wollen die insieme Schweiz, der Schweizerische Verband von Werken für Behinderte SVWB, Eltern, Institutionsverantwortliche und Initianten von zukunftsweisenden Projekten dafür sorgen, dass diese Vision für alle Betroffenen möglichst bald zur Realität wird. Wie, darüber informierten sie in Biel.

Die Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer waren sich einig: Die Wohnsituation geistig behinderter Menschen ist der Indikator für Wohlbefinden und für Lebensqualität schlechthin. Denn sie zeigt an, wie weit die betroffenen Menschen gesellschaftlich akzeptiert und integriert sind. Der Handlungsbedarf in diesem Bereich sei gross.

Lebensort Institution

Geistig behinderte Menschen leben heute mehrheitlich in einer eigens für sie eingerichteten Institution. Laut einer aktuellen Studie für den Kanton Waadt – sie wurde an der Bieler Tagung vorgestellt und lässt repräsentative Aussagen für die ganze Schweiz zu – sind es rund 78 Prozent der gesamten Betroffenen-Population. Insgesamt gibt es in der Schweiz zurzeit über 500 stationäre Einrichtungen. Rund 20 000 Menschen wohnen und arbeiten dort, werden dort ausgebildet und verbringen ihre Freizeit dort. Viele Menschen verbringen also ihr ganzes Leben in der Institution. Die Lebensqualität ist also weitgehend durch die Institution bestimmt. Relevante Kriterien in bezug auf die Lebensqualität sind unter anderem: Ob die Betroffenen ein eigenes Zimmer, einen geschützten Privatbereich haben. Ob genügend Fachpersonal da ist, das sich um Betreuung, Pflege, individuelle Förderung kümmern kann. Ob sie sich im meist nicht

selbst gewählten Umfeld aufgehoben fühlen und Geborgenheit finden. Das Wohlbefinden ist auch dadurch beeinflusst, ob der private Lebensbereich vom Arbeitsbereich getrennt ist, ob ein sinnvoller Tagesablauf den Alltag strukturiert – und bereichert. Damit die Menschen in der Institution von der Gesellschaft nicht abgesondert werden, muss sie zur Aussenwelt hin durchlässig sein, Beziehungen und Austausch mit der «normalen» Welt zulassen.

Gute Noten für die Lebensqualität

Die erwähnte Waadtländer-Studie und eine Erhebung für die stationären Behinderteneinrichtungen im Kanton Zürich stellen den Institutionen in Sachen Qualität ein gutes Zeugnis aus. So wurde das räumliche Angebot in den letzten 15 Jahren vielerorts auf die Bedürfnisse der betroffenen Menschen ausgerichtet. In Biel wurde auch betont, dass die moderne «Sorge für Behinderte» heute stark dem «Normalisierungsprinzip» verpflichtet sei. Das aktuelle Angebot orientiere sich klar an Kriterien wie Wohlbefinden, der individuellen Selbstentfaltung und personenbezogenen Förderung der Klientinnen. Entsprechend seien in den Institutionen auch neue Lebensformen entwickelt worden. Etwa nach Alter, Geschlecht und Behinderungsgrad sinnvoll

durchmischte Wohngruppen. Oder gut betreute, in Quartiere und Gemeinden ausgelagerte Wohngemeinschaften. Auch das Wohnen in den «eigenen vier Wänden», alleine, als Paar oder mit mehreren ausgewählten Wohnpartnerinnen oder Wohnpartnern zusammen, werde heute angeboten und gefördert. Interessierte würden auf das selbständige Leben sorgfältig vorbereitet.

Qualität sichern, aber wie?

Den guten Qualitätsstandard gelte es zu sichern, wurde in Biel betont. Dort, wo er noch nicht erreicht sei, müsse er gefördert und weiterentwickelt werden. Aktuell und neu für die Schweiz ist, dass die Institutionen, auf Initiative des Schweizerischen Verbandes von Werken für Behinderte SVWB, jetzt verbindliche Qualitätsstandards einführen wollen. Dabei gehe es darum, die Qualität einer Institution und damit die Lebensqualität der betroffenen Menschen – umfassend, systematisch und kontinuierlich zu fördern und zu sichern. Der SVWB hat 1995 ein «Qualitätshandbuch» herausgegeben, das wichtige Grundlagen und Instrumente zur Messung des Qualitätsstandards einer Institution enthält, und zwar für alle Bereiche, die behinderte Menschen betreffen: Wohnen, Arbeit, Freizeit, Zusammensetzung der Klientele und Zusammenarbeit zwischen El-

tern und Institution. Behinderteneinrichtungen sollen, aufgrund einer Selbstanalyse, notwendige Verbesserungen vornehmen können.

Zurzeit sind die Institutionen daran, diejenigen Tätigkeitsfelder zu definieren, wo schon bald Qualitätsstandards verbindlich berücksichtigt werden müssen. Wie Thomas Bickel, Zentralsekretär des SVWB darlegte, drängt sich ein rasches Vorgehen auf, und zwar auch deshalb, weil von der öffentlichen Hand jetzt Druck gemacht wird. Ab dem Jahr 2001 nämlich will das Bundesamt für Sozialversicherung Bau- und Betriebsbeiträge an die Behinderteneinrichtungen von Qualitätskonzepten abhängig machen. Gemäss Bickel muss dabei sorgfältig darüber gewacht werden, dass Maßstab für jegliche Qualitätssicherung die Bedürfnisse der Betroffenen bleibt.

Projekte für die Zukunft – das Beispiel «Wohneigentum»

An der Bieler Tagung wurde aber auch Kritik laut. So gebe es Institutionen, die durchaus verbesserungswürdig seien. Nicht alle Betroffenenbedürfnisse würden von den stationären Einrichtungen abgedeckt. Als Ergänzung zu bestehenden Institutionen gelte es, Alternativen zu schaffen: Kleine, dezentrale, gesellschaftlich integrierte Lebensräume. Denn gerade Menschen mit geistiger Behinderung und schwierigem Verhalten würden in Konfliktsituationen schrittweise aus Familie und Institutionen ausgegrenzt und in Anstalten abgeschoben. Diese Ausgrenzung normalabweichender Menschen bedeute für die Gesellschaft grossen Qualitätsverlust. Hier setzt etwa das Projekt von Martin Ott, Leiter des

sozialpädagogischen Landwirtschaftsbetriebes in Bäretswil, an. Er stellte in Biel sein Zukunftsprojekt «Wohneigentum für Menschen mit geistiger Behinderung» vor. Im Besitz von Wohneigentum sieht er die beste Voraussetzung für das Gelingen einer

sozialen Integration in die Gesellschaft. Einzelne oder Gruppen von geistig behinderten Menschen sollen Wohnungen erwerben. Dabei sollen sie nicht etwa unter sich bleiben, sondern in Siedlungen und Quartieren in sozial gutdurchmischten Ge-

meinschaften zusammenleben: Mit jungen Familien mit Kleinkindern, Jugendlichen, Einzelpersonen, Paaren, Wohngemeinschaften. Pionierhaft an diesem Modell: Im Konfliktfall wird nicht dem behinderten, sondern dem nichtbehinderten Mitbewohner ge-

kündigt. Konflikte im Zusammenleben, davon ist Martin Ott überzeugt, würden in einem solchen Konzept nicht im herkömmlichen Sinne gelöst, sondern solidarisch mit den behinderten Mitmenschen, im Sinne der Integration und Lebensqualität. ■

GEWALT IN DER PSYCHIATRIE VERMINDERN

pd. Gewalt und Zwangsmassnahmen sind in der Psychiatrie reduzierbar: Vor über 150 Personen hat Pro Mente Sana ihre Vorschläge an ihrer Jahrestagung in Biel zur Diskussion gestellt. Als Fazit sind in den Kliniken mehr und fachlich unterstütztes Personal gefordert, ‚weiche‘ und kleine Aufnahmestationen für psychisch kranke Menschen sowie klare Regelungen, die Zwangsmassnahmen einschränken und Verarbeitungsprozesse für Patientinnen/Patienten und Personal ermöglichen.

Sparübungen im Gesundheitswesen machen auch vor der psychiatrischen Versorgung nicht Halt. Dies ist ungerechtfertigt, sind doch ihre Kosten in geringerem Masse gestiegen als jene der somatischen Medizin. Pro Mente Sana fordert, dass die Verantwortlichen in der Psychiatrie die finanziellen Rahmenbedingungen ihres Heilungsauftrages verteidigen. Mittelkürzungen schlagen meist in ungünstige Personal- und räumliche Situationen um. Verbunden mit der Tatsache, dass die Einweisungen in psychiatrische Kliniken in den vergangenen Jahren sukzessive zugenommen haben, besteht die Gefahr, dass ärztliches und Pflegepersonal insbesondere bei der Einweisung und in den Aufnahmestationen auf Massnahmen zurückgreifen müssen, die von den psychisch kranken Menschen als gewalttätig und oft sehr verletzend erlebt werden.

Zu Zwangsmedikation, Isolation und Angurten bestehen Alternativen. Pro Mente Sana beharrt deshalb auf der Verkleinerung der Akutstationen, damit in einer akuten Krisensituation eine Eins-zu-

eins-Betreuung gewährleistet werden kann. Auf jeder Akutstation ist ein weiches Zimmer einzurichten, das durch Einrichtung, Farb- und Lichtgestaltung Geborgenheit und Sicherheit vermittelt und das erlaubt, Aggressionen verbal oder in Körperarbeit auszudrücken. Ein solcher Raum ist insbesondere für psychotische oder manische Lebensphasen von Patientinnen und Patienten als therapeutisch sinnvoll anerkannt. Er darf nicht an fehlendem Personal oder behinderter räumlicher Ausstattung scheitern.

Angst vor der Suizidalität und vor vermuteter Gewalttätigkeit jener Menschen, die psychisch erkranken, delegiert unsere Gesellschaft als Ordnungs- und Kontrollaufgabe an die psychiatrischen Einrichtungen. Das ist bekannt. An ihrer Jahrestagung unterstreicht Pro Mente Sana, dass die damit verbundenen, die persönliche Freiheit beeinträchtigenden Massnahmen einzig als Therapieelemente tolerierbar sind, die mit den Patientinnen gemeinsam vereinbart und dokumentiert werden. Um anonymisierte

Gewalt zu verhindern, sollen Ärztinnen und Ärzte, die Zwangsmedikation verordnen, sie auch mit dem Pflegepersonal gemeinsam ausführen und schriftlich festhalten.

Pro Mente Sana verlangt, dass sogenannte Wiedergutmachungsgespräche im Klinikalltag institutionalisiert werden, damit psychisch kranke Menschen, aber auch das Personal die teilweise traumatischen Erlebnisse verarbeiten können. Da Zwangs-

massnahmen im Graubereich des psychiatrischen Alltags trotz allem vorkommen, ist eine unabhängige Rekursinstanz für patientenrechtliche Beschwerden zu schaffen.

Schliesslich unterstützt Pro Mente Sana Arbeitsbedingungen für das ärztliche und Pflegepersonal, die anerkennen, dass das Zusammenleben mit psychisch kranken Menschen anforderungsreich ist. Regelmässige Fach- und Teamsupervision sind nötig, um die Arbeit fachspezifisch zu überdenken und die Reaktionen auf belastende Situationen besser kennen zu lernen. Weiterbildung und Training in de-eskalativen Handlungsweisen muss Ärztinnen und Ärzten sowie dem Pflegepersonal zugänglich sein. ■



Interaktives Theater an der Jahrestagung von Pro Mente Sana.

Foto Jürg Stauffer

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Johannes Gerber

AUFGEFALLEN- AUFGEPICKT

Seniorenpflege – ein Wachstumsmarkt

Die Basellandschaftliche Zeitung stellte in einer mehrteiligen Serie verschiedene Berufe rund um den Bereich Seniorenpflege näher vor, darunter einige aus dem Heimbereich. Dadurch wurden auch verschiedene Heime der Region porträtiert.

Basellandschaftliche Zeitung

Überfall im Altersheim

Mitte Oktober morgens um vier Uhr drang ein unbekannter Mann gewaltsam in eine Alterswohnung in Basel ein. Er bedrängte die 85jährige Mieterin und verlangte Geld. Sie konnte jedoch den Digi-Alarm am Handgelenk auslösen. Eine Pflegerin eilte unverzüglich herbei, worauf der Mann flüchtete.

Schweiz. Depeschenagentur

Heimjubiläen

15 Jahre: Seniorenzentrum Casanna, Chur GR.

20 Jahre: Alters- und Pflegeheim Weyergut, Köniz BE; Wohnheim Stiftung Brändi, Horw LU.

65 Jahre: Kinderheim St. Josef, Chur GR.

Aargau

Lupfig: Mahlzeitendienst. Das Altersheim Eigenamt bietet neu einen Mahlzeitendienst für Einwohner der Gemeinden Birr, Birrhard, Lupfig und Scherz an.

Aargauer Tagblatt

Menziken: Kreditantrag. Der Gemeinderat Menziken unterbreitet der Gemeindeversammlung einen Kreditantrag von 80 000 Franken, um eine umfassende Analyse über die mögliche Zukunft des Bürgerheims ausarbeiten zu lassen.

Aargauer Tagblatt

Tägerig: Privatisieren? Das gemeindeeigene Altersheim von Tägerig entspricht baulich nicht mehr den heutigen Anforderungen. Der Gemeinde fehlt das Geld für eine Sanierung. Jetzt soll ein privater Verein in die Bresche springen.

Aargauer Tagblatt

Appenzell-AR

Oberegg-Reute: WK-Küche. Die Zivilschutzorganisation Oberegg-Reute kochte in ihrem WK auch gleich für die Altersheime Watt und Torfnest, eine von den Bewohnern geschätzte Abwechslung.

Appenzeller Zeitung

Basel-Landschaft

Aesch: Einweihung. Nach dreijähriger Bauzeit konnte das Altersheim der Gemeinden Aesch und Pfeffingen Im Brühl feierlich eingeweiht werden. 26 Millionen Franken kosten die Erweiterung und das Erneuern des Altbaus.

Basler Zeitung

Grellingen: Therapiestation. Aus einem ehemaligen Schweinehof bei Grellingen soll eine Therapiestation für die Reintegration und Rehabilitation von ausstiegswilligen und ehemaligen Drogenabhängigen werden. In der Therapie soll vor allem auch mit der Aufzucht von Schlittenhunden gearbeitet werden. Der Heimleiter, ein ehemaliger Tierheimleiter, hat schon eine ähnliche Institution in der Ostschweiz.

Basellandschaftliche Zeitung

Basel-Stadt

Basel: Verlegung. Das Bürgerspital will das heutige Tagesheim für Betagte an der Feierabendstrasse ins Alters-

zentrum am Weierweg verlegen. Die Kosten für die Verlegung können innert weniger Jahre durch den Wegfall des Mietaufwands amortisiert werden.

Basler Zeitung

Basel: Verzögerung. Weil die vordere Baulinie des geplanten Alters- und Pflegeheims Holbeinhof 30 Zentimeter weiter nach vorne ragt als die bisherigen Häuser, ist für die Erteilung der Baubewilligung noch eine Unterschrift eines Nachbarn nötig. Doch dieser lässt sich Zeit, das Bauvorhaben verzögert sich.

Israelitisches Wochenblatt

Bern

Kanton: Gute Erfahrungen. Ende der achtziger Jahre hat der Betagtenpflegeverein Biel-Seeland ein Pilotprojekt realisiert und fünf Wohnungen in verschiedenen Gemeinden für Wohngemeinschaften für Betagte gemietet. Nun zeigt sich nach einigen Jahren Erfahrung, dass die Wohngemeinschaften teurer sind als das Pflegeheim, dass sich die Bewohner aber wohler fühlen als im Heim.

Basler Zeitung

Aarwangen: Kein Wohnheim. Der Verein Wohnheim Aarwangen hat sich aufgelöst. Dieser Verein plante ein Wohnheim für Alkoholranke in Aarwangen. Die Sparanstrengungen des Kantons hatten das Projekt aus der Traktandenliste geworfen.

Langenthaler Tagblatt

Guggisberg: Personalsuche. Verzweifelt sucht das private Altersheim Vreneli in Guggisberg eine gelernte Pflegerin oder einen Pfleger. Findet sich niemand, bekommen die Bewohner keine Beiträge mehr von den Krankenkassen.

Berner Zeitung

Köniz: Kredit gesprochen. Das Könizer Parlament hat einen Sanierungskredit von 1,66 Millionen Franken für das Alters- und Pflegeheim Weyergut gutgeheissen.

Der Bund

Köniz: Eröffnung. Ende Oktober wurde in Köniz das dritte Erwachsenenheim der Stiftung zur Förderung geistig Behinderter offiziell eröffnet. Hier leben in drei Wohngruppen 18 Behinderte.

Der Bund

Madiswil: Neuheiten. Die Werkstätte und Beschäftigungsgruppe für Behinderte Madiswil verfügt über ein neues Logo und ein neues Leitbild.

Berner Rundschau

Meiringen: Spatenstich. Mitte Oktober wurde in Meiringen der Spatenstich zum Umbau des Altersheims Oberhasli gefeiert. Der Umbau, bei dem das Hauptgebäude zugleich durch einen Anbau vergrössert wird, ermöglicht eine zeitgemässe Einrichtung und bringt damit Verbesserungen für Bewohner und Pflegepersonal.

Oberländisches Volksblatt

Spiez: Spatenstich. Die Stiftung Bubenberg konnte mit einem Spatenstich den Bau eines Heimes für 24 geistig- und mehrfachbehinderte Jugendliche und Erwachsene aus dem Berner Oberland auf dem Breitenareal bekanntgeben.

Berner Oberländer

Graubünden

Kanton: Provisorisch. Der Bundesrat hat die Beschwerde der Krankenkassen gegen die Pflegeheimliste des Kantons Graubünden gutgeheissen, die Liste aber rückwirkend auf den 1.1.96 provisorisch für gültig erklärt. Das heisst, dass die Kassen trotzdem tiefer in die Tasche greifen müssen.

Bündner Zeitung

Rothenbrunnen: Projektwoche. Das Kinderheim Giuvaulta führte in der ersten Oktoberwoche eine Projektwoche durch. Themen waren Kleintierzoo, Indianerleben und Giuvaultazeitung.

Pöschkli

Schiers: Neue Führungsstruktur. Die Flury-Stiftung will die Leitung vom Regionalspital Schiers und dem Alters-

und Pflegeheim Schiers zusammenlegen; das beschloss der Stiftungsrat.

Bündner Zeitung

Luzern

Luzern: Einweihung. Das Projekt Lebensraum, Obdach für Drogenkonsumenten im Industriegebiet Ibach, kann mit der Fertigstellung eines zweiten Gebäudes seinen Bewohnern nun auch verschiedene Arbeitsmöglichkeiten bieten. *Neue Luzerner Zeitung*

St. Gallen

Diepoldsau: Ausstellung. Sieben einheimische Kunstschaffende stellten ihre Skulpturen aus Metall, Stein und Holz ums Altersheim Diepoldsau aus. *Die Ostschweiz*

Gommiswald: Neue Küche. Das Altersheim Gommiswald hat im Zuge des Umbaus eine neue Küche erhalten. *Linth Zeitung*

Gossau: Tiere besuchen Menschen. Jeden zweiten Montagnachmittag besucht eine Gruppe des Vereins «Tiere helfen Menschen» das Altersheim Espel. Ziele sind, über Tiere mit Menschen in Kontakt zu kommen, mit den Tieren ihr Wohlbefinden und die Kommunikation zu fördern. *Die Ostschweiz*

Schaffhausen

Ramsen: Kampf. Mit einer Petition wird bei Kanton und Stadt Schaffhausen darum gekämpft, das Sonderschulheim Wiesholz in Ramsen weiterhin im bisherigen Sinn zu nutzen. Andere Nutzungsmöglichkeiten im Sozialbereich erscheinen als wenig sinnvoll. *Schaffhauser Nachrichten*

Schwyz

Einsiedeln: Ersatz gefunden. Die Bewohner des Altersheims Gerbe können während dem Umbau nächstes Jahr in Einsiedeln bleiben.

Für sie wurde eine Lösung in einem Hotel gefunden. Für die schwer Pflegebedürftigen werden Zimmer im Regionalhospital gemietet. *Einsiedler Anzeiger*

Schwyz: Sanierungsbedarf. Das Alters- und Pflegeheim Acherhof sollte dringend saniert werden. Man rechnet mit Kosten von 2,9 Millionen Franken, um das 22jährige Haus instand zu stellen und für weitere Pflegeplätze herzurichten. *Neue Schwyzer Zeitung*

Neue Schwyzer Zeitung

Thurgau

Aadorf: Öffnung. Das Alters- und Pflegeheim Aaheim will sich vermehrt öffnen. So sollen mit dem Spiel- und Erlebniscafé vermehrt auswärtige Menschen angesprochen werden. Zudem soll die Pflegeabteilung für eine achtplätzig betreute Wohngruppe hergerichtet werden. *Thurgauer Zeitung*

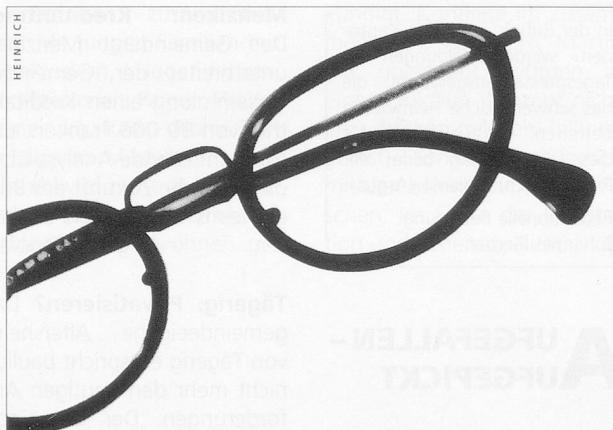
Hauptwil: Panflötenklänge. Am Altersnachmittag im Altersheim Hauptwil trat ein Panflötenspieler auf und wusste Pensionäre und Gäste mit seinem weichen Spiel und seinem breiten Repertoire zu begeistern. *Thurgauer Zeitung*

Kreuzlingen: Tag der offenen Tür. Mit einem Tag der offenen Tür stellte sich das Wohn- und Werkheim Besmerhus der Öffentlichkeit vor. Während das 24plätzig Werkheim schon im Mai eröffnet worden war, konnte das 18plätzig Wohnheim im Oktober seine Tore öffnen. *Thurgauer Zeitung*

Thurgauer Zeitung

Uri

Kanton: Sistiert. Die Pflegeheimliste sorgt für Differenzen zwischen dem Verband Urnerischen Krankenkassen und der Gesundheits- und Fürsorgedirektion. Sie wurde am 8.1.96 erlassen, ist inzwischen aber vom Bundesamt für Sozialversicherungen sistiert worden. *Neue Urner Zeitung*



Bedürfnisgerecht auf den ersten Blick

Ihre Möglichkeiten mit DIALOG/heim zeigen wir Ihnen gerne in einer Dokumentation oder noch besser an einer unverbindlichen Vorführung. Erleben Sie, wie einfach die Anwendung ist, wie elegant die Integration zu einer umfassenden Gesamtlösung führt und wie automatisch DIALOG/heim Sie bei allen Aufgaben unterstützt. Es lohnt sich, diese neue Software-Generation im DOS, OS/2 und UNIX-Bereich genauer zu prüfen. Wer DIALOG/heim kennt, der möchte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben. Windows Oberfläche, MwSt integriert.

B+D AG
Wunderlistrasse 47, 8037 Zürich
Tel. 01 272 36 76, Fax 01 272 36 75

Simultan AG
Könizstrasse 60, Postfach, 3000 Bern 21
Tel. 031 380 14 14, Fax 031 380 14 10

DIALOG Center ETB AG
Baselstrasse 93-94, 4144 Arlesheim
Tel. 061 411 10 55, Fax 061 411 10 59

Simultan SA
16, place Cornavin, 1201 Genève
Tel. 022 732 49 39, Fax 022 731 61 86

HSL Informatik AG
An der Halde 3, 9495 Triesen
Tel. 075 392 22 70, Fax 075 392 10 15

Simultan SA
Via al Ponte 10, 6903 Lugano
Tel. 091 967 35 35, Fax 091 966 11 55

Simultan AG
Kantonsstrasse, 6246 Altshofen
Tel. 062 748 90 00, Fax 062 748 90 10

WMC-Verwaltung + Beratung AG
Röschenzerstrasse 9, 4153 Reinach
Tel. 061 716 11 11, Fax 061 716 11 16

Informationen erhalten Sie direkt durch den Schweizer Hersteller SIMULTAN AG, Altshofen (Tel. 062 748 90 00) oder vom spezialisierten Fachhändler in Ihrer Nähe.

zertifiziertes Qualitätssystem
SQS
ISO 9001
Reg. Nr. 11381-01

DIALOGheim

Spezifische EDV-Lösung, mit Heimleitern entwickelt

Aldorf: Einweihung. Im Altersheim Rosenberg wurde am 8. November der neue Pflegeheimtrakt feierlich eingeweiht. *Neue Urner Zeitung*

Stäfa: Ausstellung. Während fünf Wochen stellte Fini Spillmann im Alters- und Pflegeheim Lanzeln ihre Aquarelle aus. *Zürichsee-Zeitung*

Zug

Cham: Erweiterungsbau. Das Kinderheim Hagendorn soll einen Erweiterungsbau erhalten und damit vier Wohngruppen aufweisen. Mit dem Bau soll Mitte 1997 begonnen werden, er soll 1999 bezugsbereit sein. *Neue Zuger Zeitung*

Uster: Offensive. Das Werkheim Uster für Behinderte geht bei der Vermarktung seiner Produkte in die Offensive. Zusammen mit anderen sozialen und wohltätigen Institutionen wurde die Emu Genossenschaft gegründet, deren Versandkatalog den Verkauf in der gesamten Deutschschweiz ermöglichen soll. *Der Zürcher Oberländer*

Zürich

Stäfa: Geschlossen. Ende September wurde in Stäfa das private Altersheim Mühleholzli nach 30 Jahren Betrieb geschlossen. Die Leiterfamilie hat sich altershalber zurückgezogen. *Zürichsee-Zeitung*

Zürich: Neue Wohnform. Ende Oktober wurde in Zürich Wollishofen ein Pionierprojekt gestartet: Im Altersheim Rengergut wohnen betagte Menschen mit geistig Behinderten unter ein und demselben Dach. *Tagblatt der Stadt Zürich*

Aus dem Steihof-Blättli

Unsere Serie:

LEBE DICH GESUND!

Stress, lass nach!

Das letzte Mal erfuhren Sie, wie Sie durch einige Veränderungen in Ihrer Arbeits- und Zeiteinteilung Stress vorbeugen können. Aber auch eine richtige Einstellung gegenüber Leistungssituationen, die Fähigkeit, sich selbst zu behaupten und die Befriedigung wichtiger körperlicher Bedürfnisse sind wesentliche Voraussetzungen für ein stressreduziertes Leben.

Verändern Sie Ihre Einstellung

- Versuchen Sie nicht immer alles perfekt zu machen.
- Schrauben Sie Ihre eigenen Ansprüche herunter und hören Sie auf, sich selbst unter Druck zu setzen.
- Vergleichen Sie sich nicht ständig mit anderen.
- Grübeln Sie nicht über vergangene Fehler nach.

Lernen Sie, nein zu sagen

- Üben Sie sich in Selbstbehauptung (evtl. mit Hilfe eines Kurses oder entsprechender Literatur).
- Setzen Sie Grenzen. Weisen Sie Zumutungen zurück.
- Versuchen Sie nicht, es allen recht zu machen.
- Fressen Sie geheimen Groll nicht still in sich hinein, sondern gehen Sie Konflikte an.

Gehen Sie liebevoll mit Ihrem Körper um

- Bewegung ist ein gutes Antistressmittel, aber auch jede andere Form von Entspannung (Yoga, Meditation, autogenes Training).
- Frühstück Sie morgens in aller Ruhe.
- Sorgen Sie für eine ausgewogene, regelmässige Ernährung und ausreichend Schlaf.

NEUE HEIMLEITER

Altersheime

Alters- und Pflegeheim Stapfenmatt, Niederbuchsiten, Thomas Wernli; Alterspension und Pflegeheim Meerestern, Kreuzlingen, Kurt Pedersen; Altersheim zum Park, Muttenz, Beat Brunner; Alters- und Pflegeheim Kirchfeld, Horw, Thomas Wyss; Pflegeheim National, Ennetbaden, Andrea Lepore; Altersheim Länzerthus, Ruppertswil, Eduard Merti; Altersheim zur Altensteig, Rheineck, Cornelia Furler; Altersheim Moosmatt, Murgenthal, David und Barbara Isler; Altersheim der Heilsarmee, Abendruh, Muri bei Bern, Elisabeth Schranz; Altersheim Lützelflüh, Ranflüh, Erwin Staudenmann; Altersheim Klostermatte, Laufenburg, Ueli Märki; Betagtenheim Breiten und Seemattli, Oberägeri, Alfons Mauron; Stiftung Landruhe, Arlesheim, Marie-Louise Aeschbach; Altersheim Furttal, Regensdorf, Angelika Fackler-Fellmann; Betreuungszentrum St. Martin, Eschen, Helmut Kind; Alters- und Pflegeheim, Siebnen, Alfred und Brigitta Woodtli; Altersheim Sandühl, Schlieren, Marco Romagnoli; Altersheim Seergarten, Hünibach, Andreas Schoder; Altersheim Kölliken, Kölliken, Beat Chapuis; Alters- und Pflegeheim St. Antonius, Saas-Grund, Alban Supersaxo; Pfrundhaus Altersheim am Bergli, Glarus, Andrea Hornung; Altersheim Weiherwies, Grub, Erika Strauch; Alters- und Pflegeheim Casa Falveng, Domat/Ems, Edmund Jörg; Casa di riposo San Carlo, Locarno, Claudio Filliger.

Kinder-/Jugendheime

Heimstätte Sonnegg, Belp, Maya Abt; Städtisches Kinder- und Jugendheim, Schaffhausen, Lilli Baltensberger/Christine Waldvogel.

Behindertenheime

Wohnheim Hirsacker, Liesberg, Thomas Henzi; Schwerstbehindertenheim Roth-Haus, Muri, Walter Ponte.

Männerheime

Männerheim Schönhalde, Schaffhausen, Otto und Margrit Haag-Suter; Männerheim Adler, Frauenfeld, Christian Messmer.

Bundesamt für Sozialversicherung

BSV STELLT ÜBERSICHTEN ZUR VERFÜGUNG

Das BSV stellt allen Interessierten den «KVG-Wegweiser Grundversicherungsprämien 1997» zur Verfügung. Er enthält ein Merkblatt zum Thema Kündigungsfristen, eine Übersicht der Grundversicherungsprämien 1997 der grössten Versicherer aufgeteilt nach Kanton, Krankenkasse, Region sowie nach Erwachsenen-, Ausbildungs- und Kinderprämien und schliesslich eine Übersicht der Durchschnittsprämien in den Kantonen.

Befristet bis Ende November 1996 kann das BSV Bestellungen des «KVG-Wegweiser Grundversicherungsprämien 1997» auch per Telefon und Fax entgegennehmen.

Der «KVG-Wegweiser Grundversicherungsprämien 1997» kann direkt bestellt werden:

schriftlich: Bundesamt für Sozialversicherung KVG-Service/Infodienst, Effingerstrasse 31, 3003 Bern und befristet bis Ende November 1996:

per Fax: 031 / 324 88 00
 per Telefon von deutsch 031 / 324 88 01
 8.00 bis 18.00 Uhr franz./ital. 031 / 324 88 02